

Griechische Geschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen Zusammenhänge [Fritz Schachermeyr]

Autor(en): **Christ, Karl**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **11 (1961)**

Heft 1

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur. Die Tumuli beinhalten meistens mehrere Bestattungen, Brand- und Körpergräber, deren Inventare eine getrennte Aufzählung erfahren. Im Sinne einer Anregung für die folgenden Hefte wäre es begrüßenswert, wenn die zusammengehörigen Grabinventare auch auf den Fundtafeln zum Ausdruck kämen, da der geschlossenen Ausstattung eine zentrale Bedeutung, etwa für Studien über die Zusammensetzung der Trachtbestandteile oder Probleme soziologischer Natur, zukommt. Ein einprägsames Beispiel hierfür sind die Kriegergräber der Stufen Hallstatt C—D mit den Beigaben von zwei Wurfspereen, die einen ganz bestimmten Aussagewert über die damalige Kampfweise besitzen. Vielen der von W. Drack vorgelegten Funden kommt jedoch gerade in dieser Beziehung mangels ausreichender Grabungsberichte keine volle Aussagekraft mehr zu. Erinnert sei an die Dolch- und Schwertfunde aus Murzelen, Moosbann bei Bannwil und Langenthal, die zu Bestattungen unbekanntes Ritus gehören. Lügen hier zuverlässige Fundbeobachtungen vor, ließe sich auch die vom Verfasser geäußerte Vermutung, daß die Sitte der Brandbestattung spezifisch für Männergräber und die der Körperbestattung für Frauengräber sei, klarer umreißen. Der Katalogteil wird begleitet von einer Datierungstabelle, die Aufschluß über die zeitliche Stellung der einzelnen Grabhügel auf Grund typologischer Kriterien erteilt. Diese selbst werden zwar nirgends zur Diskussion gestellt, es wird lediglich auf die grundlegenden Arbeiten von Reinecke, Kossack und Schiek verwiesen. Bei einer Durchsicht der chronologischen Tabelle fällt auf, daß die Hügel fast durchweg nur einem Zeithorizont zugeschrieben werden. Die Richtigkeit des Chronologieschemas vorausgesetzt, würde das bei mehrfachen Bestattungen in ein- und demselben Grabhügel bedeuten, daß dessen Belegung stets in einen zeitlich eng begrenzten Rahmen fällt.

Die bisher veröffentlichten Materialhefte haben bereits auch ihre ersten Früchte getragen, und zwar in einem Aufsatz von W. Drack selbst über «Wagengräber und Wagenbestandteile aus Hallstattgrabhügeln der Schweiz» (ZAK 18, 1958, S. 1—67). Diese Arbeit wäre nicht denkbar gewesen ohne die zielstrebige, systematische Aufarbeitung der musealen Hallstattbestände und quellenkritische Sichtung von Grabungsakten und Literatur, wie sie in den Materialheften zum Ausdruck kommen.

Zürich

René Wyß

FRITZ SCHACHERMEYR, *Griechische Geschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der geistesgeschichtlichen Zusammenhänge.* W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1960. 470 S. 44 Taf. 17 Karten u. 6 Pläne.

Da sich der Wiener Althistoriker Fritz Schachermeyr in den letzten Jahrzehnten durch eine ganze Reihe wichtiger Monographien über einzelne Epochen der Griechischen Geschichte (Alexander d. Gr., 1949; RE.-Artikel Prähistorische Kulturen Griechenlands, 1954; Die ältesten Kulturen Grie-

chenlands, 1955 — um nur das Wichtigste zu nennen) und durch eine Fülle von Einzeluntersuchungen in allen Bereichen und gerade auch zu den aktuellsten Fragen dieses Gegenstandes hervorgeraten hat, trifft seine neue Synthese auf die denkbar größten Erwartungen.

In einer programmatischen Einleitung distanziert sich Schachermeyr von den Methoden der Universalhistorie und setzt dagegen seine eigene Lösung, den Versuch, «die aus Kausalität, Logik und Spontaneität gewobene Ordnung des griechischen Stoffs für sich allein vorzulegen». Das Buch gliedert sich in zwei sehr ungleiche Teile, den Darstellungskern und einen Anhang, der lediglich der Reflexion gewidmet ist. Innerhalb der eigentlichen Darstellung sind die Gewichte so verteilt, daß im ersten Drittel in raschem Zug die Entwicklung von den Sammlern und Jägern der Steinzeit bis zu den Perserkriegen, im zweiten bis zur Auflösung des Alexanderreichs, im letzten dann der Ausklang bis zum Ende des Römischen Reiches geschildert wird, oder um den Ablauf in Schachermeyrs «Ordnungs»-Terminologie wiederzugeben, ist die griechische Geschichte durch die folgenden Epochen gegliedert: Die Katastrophe des 12. Jahrhunderts, die Konstitution der neuen Verhaltensära im 11. und 10. Jahrhundert, die Verhaltensära oder frühe Statik zwischen 900 und 700, die dynamische Hochentwicklung von 700 bis 120, die späte Statik von 120 v. Chr. bis 500 bzw. 700 n. Chr. Der Anhang bietet dann Schachermeyrs «Versuch einer Theorie zur griechischen Geschichte». Sparsame Anmerkungen verweisen überwiegend auf ältere Studien des Verfassers, die meist ausgezeichneten Tafeln sind knapp, aber in der Regel hinreichend interpretiert, die Karten und Pläne klar und sehr instruktiv.

Die Darstellung ist ausgezeichnet durch eine imponierende innere Geschlossenheit der Konzeption, sie ist intensiv durchdacht, drängt zu neuen Begriffen und neuen Bildern. Im Vordergrund stehen naturgemäß die Geschichte der Ideen und die Erörterung des Wechselverhältnisses zwischen den verschiedenen Entwicklungsstufen und den geistigen Leistungen im weitesten Sinne. Es versteht sich von selbst, daß dabei manche Urteile (um nur eines zu nennen: «die genielose Zeit der Verhaltenheit»), manche Modernisierung und nicht wenige Parallelen zu Widersprüchen herausfordern oder doch zumindest zur Einschränkung. In noch weit stärkerem Maße dürfte dies dann für den Anhang gelten, die Reflexionen über die einzelnen Phasen von Schachermeyrs Ordnung, und über die Relationen der bestimmenden Faktoren, über Spitzenleistung und Schattenwirkung, Kausalität und Spontaneität und anderes mehr. Nur in einer Skizze und thesenartig behandelt der Autor zuletzt den Entwicklungsparallelismus von Antike und Abendland aus seiner Sicht, ein Gegenstand, dem Schachermeyr ein eigenes Buch zu widmen gedenkt. Die Auseinandersetzungen mit Spengler, Toynbee und Jaspers vollziehen sich auf erstaunlich engem Raum, und mancher Name, den man in diesem Zusammenhang erwartet, fällt nicht, auch nicht der von J. Burckhardt.

So ist denn das Buch in erster Linie zu werten als eine neue, nicht kleine und sehr persönliche Synthese. Es wird neben E. Meyer, Wilcken, Berve und Bengtson stehen — doch sie nicht ersetzen.

Marburg/Lahn

Karl Christ

JOSEPH VOGT, *Constantin der Große und sein Jahrhundert*. 2., neubearb. Aufl. Verlag F. Bruckmann, München 1960. 303 S., 1 Taf.

Unter den über 1500 Studien, welche nach der Aussage eines Constantinforschers allein aus unserem Jahrhundert zu diesem Gegenstand vorliegen und die alle ihre Konturen vor dem mächtigen Schatten von Jacob Burckhardts einseitig-genialischem Buch gewinnen, nimmt die Monographie des Tübinger Althistorikers einen besonderen Platz ein. Sie ist die Synthese eines Gelehrten, der selbst seit Jahrzehnten mit an der Spitze der internationalen Constantinforschung steht und der dabei nicht wenig zur Erhellung von speziellen Problemen jener Epoche beigetragen hat. Wenn schon von der ersten, 1949 erschienenen Auflage dieses Werkes seitens der Kritik einmütig die umfassende Kenntnis und Auswertung der modernen Forschungsergebnisse, die besonnene Interpretation der Quellen, die gepflegte Diktion und die behutsame Abgewogenheit des Urteils gerühmt wurden, so hat die Neubearbeitung naturgemäß alle diese Vorzüge behalten. Aber man wird es dem Verfasser nicht hoch genug danken können, daß er sich der nicht kleinen Mühe unterzog, dieses Buch aus Anlaß der neuen Edition noch einmal von Grund auf durchzugestalten und die Ergebnisse eines Jahrzehntes besonders lebhafter wissenschaftlicher Diskussionen in seine Darstellung einzuschmelzen.

Während dabei im ersten und zweiten Teil des Buches, die weit ins dritte Jahrhundert zurückgreifen, um die Voraussetzungen der Herrschaft Constantins in voller Breite darzulegen, nur relativ wenig zu ändern war, sind die Eingriffe im dritten und vierten, die der Revolution Constantins und der constantinischen Epoche gewidmet sind, um so einschneidender. Hier sind ganze Partien völlig neugeformt und doch zu einem organisch gewachsenen Gesamtbild verdichtet. Wer einmal zu einzelnen Problemen die Formulierungen in der ersten Auflage dieses Buches, dann in Vogts großem RAC.-Artikel von 1957 und jetzt die der neuen Bearbeitung miteinander vergleicht, der ermißt die Intensität eines unablässigen Ringens um Probleme und Gestalt, des Bemühens um jene «intelligente Gewalt zweideutigen Ursprunges» (Burckhardt), die nie zur Ruhe kommen wird.

Der Student aber wird die wohlfeile Neuausgabe nicht zuletzt deshalb besonders begrüßen, weil sie ihm im Anhang eine verlässliche, aus souveräner Übersicht neu geschriebene Sichtung der wichtigsten modernen Spezialforschung bietet, eine ergiebige bibliographische Fundgrube. Gegenüber so vielen Vorzügen und Verbesserungen berührt jedoch ein Nachteil der Neu-